

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 5

Artikel: Brief aus China
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Fast provozierende Langeweile...»

Ich wohne auf dem Lande und werde mich hüten, mit meiner Schreibmaschine auf städtischem Boden herumzufahren. Groß-Städtisches meide ich grundsätzlich, seitdem mich mein Großvater aufgeklärt hat, Hochmut komme vor dem Fall. Und in Stadtzürcherisches mische ich mich nicht ein, weil sich seiner Fritz Herdi am Nebelspalter annimmt. Aber um jene Nächstenliebe, die man auch Schadenfreude nennt, komme ich nicht herum.

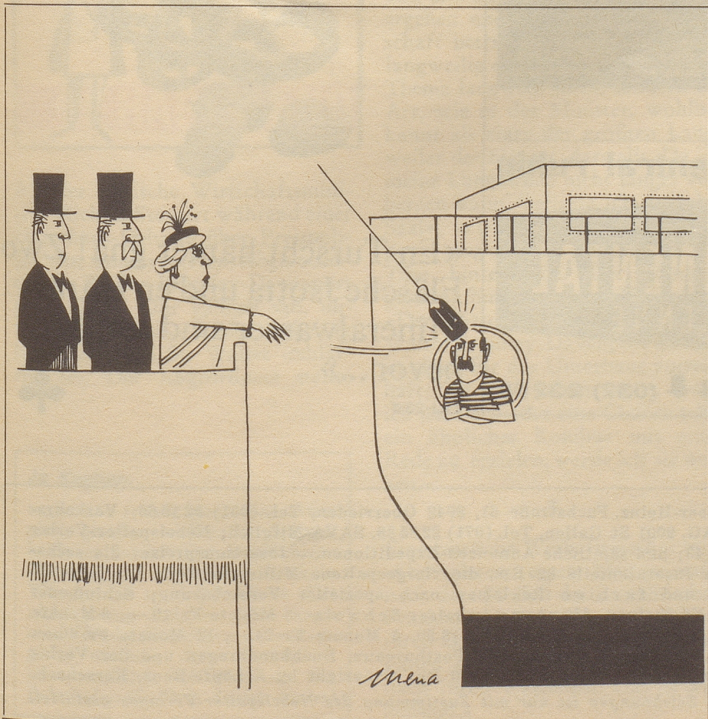
Mich den Ländler freute es nahezu städtisch groß, als ich in einer der umfangreichen Stadtzeitungen von Zürich las, die dortigen Städter hätten dem neuen Bundespräsidenten und dem neuen Nationalratspräsidenten einen Empfang bereitet. Alles Große kommt von Zürich oder wenigstens nach Zürich! Aber das war ja nicht das Entscheidende für meine Schadenfreude, sondern der mit schwarzer Journalistentinte geschriebene Satz: «Abgesehen von einigen Aufhellungen machte sich an der Empfangsfeier fast provozierende Langeweile breit ...» – Wenn das ein Städter schreibt, muß es ja stimmen! Und unsereiner, der ja immer befürchtete, in der Stadt könnte ihn vor lauter Kurzweil die Langeweile töten, kann dieser Selbst-erkenntnis nur zustimmen.

Allerdings mit einer wichtigen Einschränkung. Ich habe drei Berichte über die von «fast provozierender Langeweile» heimgesuchte Empfangsfeier gelesen. Mein Gähnen hörte bei einer Stelle auf, die mich

aufhorchen ließ. Ich müßte nicht ein eingefleischter Freund von Büchern sein: Was da der neue Stadtpräsident von Zürich über den neuen Nationalratspräsidenten, der (bekanntlich?) Verleger ist, sagte, ist so zeitgemäß, so aktuell, so weitab von aller Langweiligkeit, daß ich es an alle Nebelspalterleser weitersagen möchte:

Dr. Conzett's Beruf ist das Buch. In einer Epoche, da Millionen von Menschen sich damit begnügen, ihre Bildung durch die viel anspruchsvollere Form des Bildes zu beziehen, ist dies von besonderer Bedeutung. Wer ein Buch liest, nimmt sich Zeit, arbeitet an sich selbst. Dabei handelt es sich um die höchst anspruchsvolle Arbeit des selbständigen Denkens. Ohne den Willen zu dieser Fähigkeit gibt es keine echte Demokratie und damit auch keine schweizerische Eidgenossenschaft wie wir sie uns wünschen.

Ist dieser Hinweis nicht von provozierender Berechtigung und Aktualität? Das sollten sich alle jene hinter die Ohren schreiben, die sich das Lesen von Büchern, aber auch die höchst anspruchsvolle Arbeit selbständigen Denkens schenken und ersparen. Doch auch jene, die Bücher lesen und sich im Denken tagtäglich üben, möchte ich bei dieser günstigen Gelegenheit samt allen Bücherrezensenten an die Frage von Georg Christoph Lichtenberg erinnern: «Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl, liegt denn das allemal am Buche?» Philipp Pfefferkorn



Spielplan 1968

Wenn das neue Jahr so herauskommt, wie ich es mir erträume, dürfte der Spielplan ungefähr so aussehen:

Als unverbesserlicher Optimist erwarte ich natürlich recht viele *Glückliche Tage*.

Für den Anfang möchte ich mich ganz gern in

Ein Wintermärchen

versetzen lassen. Große Freude wird mir

Frühlings Erwachen

bereiten. Zu einem glücklichen Sommer gehört unbedingt auch

Ein Sommernachtstraum.

Auf keinen Fall werde ich mir

Eine Nacht in Venedig

entgehen lassen. Eine Reise

Nach Damaskus

soll mir den Blick in den Nahen Osten erschließen. Noch weiter östlich möchte ich dann auch noch gleich

Die Chinesische Mauer

besichtigen. Vielleicht begleitet mich

Der gute Mensch von Sezuan.

Eigentlich könnte ich auch wieder einmal

Im Weißen Rössl

am Wolfgangsee absteigen. Aus Amerika hat sich eine Tante angemeldet, aber hoffentlich dauert

Der Besuch der alten Dame

nicht zu lang. Fest vorgenommen habe ich mir

Unsere kleine Stadt

noch besser kennenzulernen. An schönen Tagen bin ich vielleicht schon

Vor Sonnenaufgang

unterwegs. Am Abend, wenn ich müde bin, steht am Himmel

Ein Mond für die Beladenen

und scheint sicher auch für mich. So, das wär's. Aber vielleicht wird

Etlliches davon

Endstation Sehnsucht

bleiben. Je nun, dann werde ich eben warten müssen.

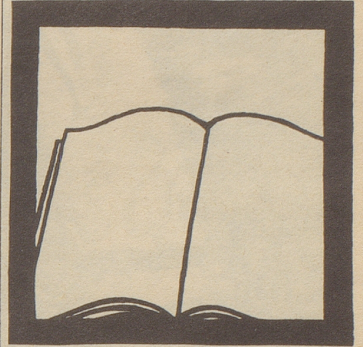
Warten auf Godot.

Vorhang auf!

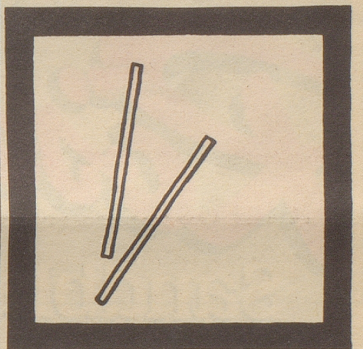
Man erzählt sich in New York ...

Die stundenlangen Verhandlungen hatten den Delegierten der verschiedenen Länder in der UNO heiß gemacht, und so tranken vier von ihnen, ein Amerikaner, ein Franzose, ein Chinese und ein Schotte gemeinsam an der Bar ihr Bier. In der Hitze fiel in jedes Glas eine Fliege. Der Amerikaner schüttete sein Bier weg. Der Franzose zog die Fliege heraus und trank seinen Becher. Der Chinese schüttete das Bier weg und aß die Fliege. Der Schotte trank sein Bier aus und verkaufte die Fliege dem Chinesen.

H. R. Sattler



Lesebuch (Spezialauflage für Analphabeten)



Zwei Zündhölzer (Spezialanfertigung für Nicht-raucher)

Brief aus China

Ein französischer Großhändler erhielt vom Peking Ministerium für Außenhandel eine nicht ganz seinen Erwartungen entsprechende Antwort auf seine Anfrage, ob China in der Lage sei, tiefgekühlte Hummer und Langusten zu liefern. Die zuständige Abteilung schrieb: «Sehr geehrter Herr, unser großer Führer, der geniale Mao, erklärte im Juni 1958: «Ich halte es für möglich, daß wir in zehn Jahren unsere eigenen A- und H-Bomben herstellen.» Abgesehen von den vielen anderen Siegen, die uns die Kulturrevolution brachte, können wir Ihnen eine herrliche Neuigkeit verkünden: Die glänzende Prophezeiung des erhabenen Präsidenten hat sich verwirklicht. Leider sind wir jedoch nicht in der Lage, Ihnen mit Langusten und Hummern zu dienen. Dafür können wir Ihnen jedoch tiefgekühlte Krebse offerieren.»